

4. Theologische Perspektiven auf den radikalen Konstruktivismus

Dieses Kapitel basiert auf einem Perspektivwechsel. Wo das dritte Kapitel nach dem radikalkonstruktivistischen Umgang mit religionsbezogenen Themen fragte, wird die Blickrichtung nun umgekehrt. Gefragt wird hier nach den theologischen Versuchen zum radikalen Konstruktivismus. Diese lassen sich in verschiedener Weise unterscheiden und kategorisieren. Von Interesse ist dabei jeweils der Modus der Auseinandersetzung. Als Grundunterscheidung wende ich eine Differenzierung zwischen *zugewandter* und *abgewandter* Rezeption an. Während Letztere nicht noch einmal zwischen den einzelnen theologischen Disziplinen unterscheidet, soll die zugewandte Rezeption diesbezüglich ausdifferenziert werden. Dem Schwerpunkt dieser Untersuchung entsprechend wird es dabei besonders auf die systematisch-theologische Rezeption ankommen. Für die anderen Fächergruppen sollen lediglich kurze, weiterführende Hinweise gesetzt werden. Aussagen, die nicht einfach in der jeweiligen Agenda einzelner Fächergruppen aufgehen, sondern systematische Perspektiven eröffnen, werden in die diskursanalytischen Beobachtungen von Kapitel 4.3. einbezogen. Daran wird ersichtlich, dass das beschriebene Differenzierungs- und Gliederungsraster dieses thematischen Kapitels als praktikables Instrument dient und gerade angesichts inter- und transdisziplinärer Forschung keine Trennschärfe für sich reklamieren will. Auf eine weitere formale Differenzierungsebene zur Unterscheidung der konfessionellen Zugehörigkeiten wird an dieser Stelle verzichtet.¹

1 Konfessionelle Differenzen werden dann höchstens in der konkreten Diskussion einzelner Fachaspekte herausgearbeitet. Der theologische Konstruktivismus-Diskurs ist weitreichend ökumenisch verfasst. Ein herausragendes Beispiel hierfür stellt der Verein *Konstruktivismus in Theologie und Religionsdidaktik e.V.* dar. Vgl. die Homepage <https://www.phil.uni-passau.de/religionspaedagogik/forschung/konstruktivismus/>

4.1 Explizite Abwendung

Der Wiener Systematiker Ulrich H. J. Körtner diagnostiziert im Jahr 2011, insgesamt stehe

die Theologie konstruktivistischen Programmen und Entwürfen in erkenntnistheoretischer Hinsicht überwiegend ablehnend gegenüber. Das gilt insbesondere für den radikalen Konstruktivismus, aber auch gegenüber gemäßigten Konzeptionen einer konstruktivistischen Erkenntnistheorie sind theologische Vorbehalte weit verbreitet.²

Diese ablehnende Handlung³ bleibt oft aber diffus und wird nur selten expliziert. Sie erweist sich vielmehr als Teil einer methodischen Grundausrichtung theologischer Tradition, die einfach weitertradiert wird.⁴ Deutlich wird dies bspw. bei Raphaela Meyer zu Hörste-Bührer, die im Kontext der Bekenntnishermeneutik eine theologische Kritik des Konstruktivismus vornimmt. Zwar gesteht Meyer zu Hörste-Bührer ein, dass es sich bei religiösen Bekenntnissen um Konstrukte handelt, die unter bestimmten Voraussetzungen menschlich hervorgebracht werden⁵, eine Bestätigung des Konstruktivismus geht damit aber nicht einher:

-
- 2 Ulrich H. J. Körtner, Einleitung. Zur Gesprächslage zwischen Theologie und Konstruktivismus. In: Die Wirklichkeit als Interpretationskonstrukt? Herausforderungen konstruktivistischer Ansätze für die Theologie. Hg. v. Andreas Klein/Ulrich H. J. Körtner. Neukirchen-Vluyn 2011. S. 1-12, hier: S. 1. [= Körtner, Einleitung.] Zum Ausdruck kommt dies unterschwellig auch in dem aktuellen LThK-Artikel zum Konstruktivismus, in dem weder im Text noch in den Literaturverweisen Bezug auf die theologische Dimension des Konstruktivismus oder deren Bearbeitung genommen wird. Vgl. Carl Friedrich Gethmann, Art. Konstruktivismus. In: LThK 6. ³2009. S. 323.
 - 3 In diesem Kapitel geht es im Übrigen nur um spezifisch theologische Absagen an den radikalen Konstruktivismus. Eine theologisch vorgetragene Aktualisierung von Kritik, wie sie in Kap. 2.5 dargestellt wurde, bleibt hier unberücksichtigt. Für solche Aktualisierungen vgl. bspw. Philipp Stoellger, Interpretation zwischen Wirklichkeit und Konstruktion. Konstruktionistische Interpretationstheorie als Antwort auf konstruktivistische Übertreibungen. In: Die Wirklichkeit als Interpretationskonstrukt? Herausforderungen konstruktivistischer Ansätze für die Theologie. Hg. v. Andreas Klein/Ulrich H. J. Körtner. Neukirchen-Vluyn 2011. S. 93-128; Johanna Rahner, Gott im Gehirn? Neurotheologie zwischen ›Vermessung des Glaubens‹ und der Vermessenheit naturalistischer Erklärungsversuche von Glaube, Religion und Gott. In: Glaubensverantwortung im Horizont der »Zeichen der Zeit«. (QD Bd. 248). Hg. v. Christoph Böttigheimer/Florian Bruckmann. Freiburg i.Br. 2012. S. 287-303, hier: S. 298 [= Rahner, Gehirn.]; Klaus Müller, Philosophische Grundfragen der Theologie. Eine propädeutische Enzyklopädie mit Quellentexten. (Münsteraner Einführungen – Theologie Bd. 4). Münster 2000. 21-25.
 - 4 Freilich kommt der Theologie damit kein Sonderstatus zu. Marcus Willaschek geht davon aus, dass die Selbstverständlichkeit eines realistischen Weltzugangs erst mit Descartes und Berkeley brüchig wurde. Vgl. Marcus Willaschek, Art. Realismus. In: Metzler Lexikon Philosophie. Begriffe und Definitionen. Hg. v. Peter Precht/Franz-Peter Burkard. Stuttgart ³2008. S. 509-511, hier: S. 510.
 - 5 Vgl. Raphaela Meyer zu Hörste-Bührer, »Wir haben diesen Satz in irdenen Gefäßen«. Erkenntnistheoretische Überlegungen zur reformierten Bekenntnishermeneutik vor dem Hintergrund von Realismus und Konstruktivismus. In: Neuere reformierte Bekenntnisse im Fokus. Studien zu ihrer Entstehung und Geltung. Hg. v. Maren Bienert/Marco Hofheinz/Carsten Jochum-Bortfeld. (reformiert! Bd. 2). Zürich 2017. S. 71-90, hier: S. 72.

Die Skepsis gegenüber menschlicher Erkenntnis und sogar das Wissen um die Zeit- und Kontextgebundenheit der eigenen Schriftauslegung passt auf den ersten Blick gut zu den konstruktivistischen Grundannahmen. Aber es tritt in der Bekenntnishermeutik eben ein anderes dialektisch dazu: Die *Schrift* ist bei aller Zeitgebundenheit der *Schriftauslegung* Fundament der Bekenntnisse und damit ist auch das Bekenntnis an der Schrift zu messen. Aber in diesem Punkt kommt nun ein externer (und kritischer) Massstab zur Sprache, der konstruktivistisch gedacht sicher nicht als *solcher* zu akzeptieren wäre.⁶

Der externe Maßstab ergebe sich aus dem Selbstverständnis der Bekenntnisse. Diese gingen von einer wirklichkeitserschließenden Wirkung der Heiligen Schrift aus.⁷ Der explizit aufgegriffene Wirklichkeitsbegriff könnte dabei treffender als Realität umschrieben werden, da diese

sich in diesem Verständnis nicht anhand menschlicher Wahrnehmungs- oder Messmöglichkeiten (und auch nicht wie bei von Glasersfeld dadurch, das zu sein, was die menschliche Konstruktion stört) [definiert], sondern [...] die von der menschlichen Wahrnehmung unabhängige Welt [ist], die Gott erschaffen hat. Er hat damit umfassendes Wissen um die Wirklichkeit, *ohne* dass diese durch Kontext oder Perspektive eingeschränkt wären. *Insofern* Gott dem Menschen die Erkenntnis seiner Schöpfung erschlossen hat, kann der Mensch verlässliche Erkenntnis der Wirklichkeit erlangen.⁸

Weil Gott in der Heiligen Schrift also sein Wissen um die reale Beschaffenheit der Welt mit dem Menschen geteilt habe, bestehe eine Möglichkeit, über die rein menschliche Perspektive hinauszusehen. Das beziehe sich auch auf die Wahrheitsfrage: »Da aber Gott die Wirklichkeit kennt, kann er beurteilen, ob eine Aussage über die Wirklichkeit dem entspricht, also wahr ist. Es gibt also ein klares Kriterium für Wahrheit, auch wenn dies dem Menschen nur insoweit zugänglich ist, wie es ihm von Gott her erschlossen ist.«⁹ Der letzte Satz impliziert eine Brechung dieser Festlegung, die im darauffolgenden Satz expliziert und dennoch nicht konsequent aufgegriffen wird: »Dass etwas wahr ist, kann aus menschlicher Sicht allerdings nicht – oder jedenfalls nicht immer – letztgültig bewiesen werden.«¹⁰ Wie aber kommt die Autorin selbst zu dem Wissen um die Perspektive Gottes und ihre Verbindung zur Heiligen Schrift, wenn sie sich doch auch in dieser Festlegung irren könnte? Was harmlos daherkommt, macht nicht nur den Blick auf eine inkonsequente Reflexion menschlicher Kontingenz frei, sondern bedeutet auch einen Abbruch des Diskurses über das vorausgesetzte Wahrheits- und Wirklichkeitsverständnis, weil eine Sprechposition eingenommen wird, die ohne die Nennung von Gründen eine zumindest partiell göttliche Autorität für sich in Anspruch nimmt. Auch weitere Hinweise auf die potentielle Fehlerhaftigkeit menschlicher Erkenntnis täuschen

6 Ebd. S. 82.

7 Vgl. ebd. S. 82.

8 Ebd. S. 83.

9 Ebd. S. 83.

10 Ebd. S. 83.

darüber nicht hinweg.¹¹ Die Bestimmung Gottes bleibt davon unberührt. So kann Meyer zu Hörste-Bührer weiterhin festlegen: Gott »schafft die Wirklichkeit und erschliesst dem Menschen auch verlässlich eine beschränkte Erkenntnis davon.«¹² Außerdem kann sie zum Ende ihres Aufsatzes deshalb resümieren: »Die Offenbarung ermöglicht, dass durch das Wirken des Heiligen Geistes die – an sich fehlerhafte und unvollkommene – Erkenntnis des Menschen Erkenntnis von der Wirklichkeit Gottes werden kann.«¹³ Dass Meyer zu Hörste-Bührer daran Anteil haben muss, stellt die zentrale Bedingung ihrer Sprechposition dar. Sie ordnet sich im Rekurs auf die Bekenntnisschriften ohne erkennbare Distanzierung einer realistischen Tradition zu, die sie zwar in Ansätzen problematisiert¹⁴, im Interesse einer Aufrechterhaltung gehabter theologischer Bastionen aber nicht weiterverfolgt.

Eine andere explizite Absage an den (radikalen) Konstruktivismus liefert der Exeget Paul-Gerhard Klumbies. Auch er geht von der Offenbarung Gottes aus, die er im Gefolge konstruktivistischer Skepsis gefährdet sieht: »Gott als menschliches Erzeugnis zu betrachten, wäre die Selbstauflösung der Theologie als derjenigen Wissenschaft, die von Gott handelt, wie er sich im Glauben zeigt.«¹⁵ Um diese Gefahr abzuwenden und die Offenbarungsqualitäten Gottes wahren zu können, spricht sich Klumbies gegen die »Annahme eines starken erkennenden Ich«¹⁶ aus. Anders als Meyer zu Hörste-Bührer wendet sich Klumbies damit nicht nur gegen den Konstruktivismus, sondern auch den Realismus, der seines Erachtens ebenfalls ein solch starkes Ich postuliere. Zum *Neuen Realismus* Markus Gabriels schreibt er etwa:

-
- 11 Bspw. wird formuliert: »In der grundlegenden Voraussetzung der Überbietbarkeit reformierter Bekenntnisse schwingt das Wissen um Fehlbarkeit und Fehlerhaftigkeit menschlicher Erkenntnis bereits mit. Dies entspricht der Ausgangsbeobachtung konstruktivistischer Ansätze.« Ebd. S. 88.
- 12 Ebd. S. 88.
- 13 Ebd. S. 88.
- 14 So wird bspw. durchaus eingestanden, dass die Wahl von Realismus oder Konstruktivismus keinem letzten Beweis unterworfen werden kann: »Die jeweilige Voraussetzung kann zwar so oder so plausibilisiert werden, behält aber selbst den Charakter einer – nicht zu verifizierenden oder falsifizierenden – Grundannahme.« Ebd. S. 74.
- 15 Paul-Gerhard Klumbies, *Gott – bewusst gemacht oder bewusstgemacht? Eine theologische Rückmeldung zu Konstruktivismus und Neuem Realismus*. In: *Wirklichkeit oder Konstruktion? Sprachtheoretische und interdisziplinäre Aspekte einer brisanten Alternative*. Hg. v. Ekkehard Felder/Andreas Gardt. Berlin/Boston 2018. S. 146–161, hier: S. 146. [= Klumbies, Gott.] Ganz ähnlich äußert auch Joachim Valentin in Richtung des radikalen Konstruktivismus: »seine letztlich metaphysische Reduktion auf ein determiniertes Epiphänomen kontingenter, rein physiologisch zu verstehender Reiz-Reaktions-Mechanismen muss allerdings aus Perspektive einer philosophisch reflektierten Theologie abgelehnt werden.« Joachim Valentin, *Art. Konstruktion*. In: *Lexikon philosophischer Grundbegriffe der Theologie*. Hg. v. Albert Franz/Wolfgang Braun/Karsten Kreutzer. Freiburg i.Br. 2003. S. 229–230, hier: S. 229. Zu diesen Stimmen passend beobachtet Klaus von Stosch, »dass theologische Rezipienten der [...] nachkantischen Philosophie durch die bei Nietzsche und Wittgenstein vollzogene Radikalisierung des kantischen Anliegens die | Gefahr eines reinen Konstruktivismus sehen, in dessen wahrheitstheoretischen Strudel sich auch der Begriff ›Gott‹ zu verflüchtigen droht.« Klaus von Stosch, *Transzendentaler Kritizismus und Wahrheitsfrage*. In: *Kant und die moderne Theologie*. Hg. v. Georg Essen/Magnus Striet. Darmstadt 2005. S. 46–94, hier: S. 93f.
- 16 Klumbies, *Gott* S. 152.

Nach meiner Wahrnehmung ist es das sich auf sich selbst besinnende Individuum, das mittels seiner Erkenntniskraft versucht, sich auf ein Ganzes zu beziehen, dessen Teil es selbst ist. Das Subjekt wird in der aktiven Rolle beschrieben, getreu der mit der Aufklärung gestellten Aufgabe, selbst die Schöpferrolle zu übernehmen.¹⁷

Während Meyer zu Hörste-Bührer nur gegenüber dem Konstruktivismus eine Brandmauer aufbaut, geht Klumbies gleich beide Optionen (also auch den Realismus) an und versucht, in ihrem Streit eine dritte, genuin theologische Option zu etablieren:

Insofern ist der theologische Einspruch gegen den Realismus der gleiche wie gegen den Konstruktivismus. Er richtet sich gegen die Bestimmung des Menschen als eines starken Subjekts. Theologisches Reden von Gott stellt die Alleinherrschaft des selbstbewussten Subjekts im Erkenntnisprozess in Frage.¹⁸

Im Gegensatz zu Konstruktivismus und Realismus gehe die Theologie folglich einen Sonderweg. Im Fokus stehe hier die Passivität menschlicher Existenz: »Der Mensch erscheint im Rahmen der Gottesbeziehung (auch) als Gedeuteter, Ausgelegter, Interpretierter. Der Empfangscharakter seiner Existenz macht ihn zum Ort göttlichen Handelns – um den Begriff ›Objekt‹ zu vermeiden.«¹⁹ Auch Klumbies ist deshalb klar, dass sich eine Theologie, die dieser Sinnlinie folgt, der Anthropologie verpflichten muss.²⁰ Methodisch setzt er diese Einsicht aber nicht um. Seine Argumentation ist rein theologisch justiert und greift die theologiefernen Begründungen von Realismus und Konstruktivismus nicht auf. Gottes Existenz, als höchstes Gut theologischen Denkens, muss um jeden Preis gesichert werden, um nicht »schutzlos gegenüber dem Projektions- bzw. Fiktionalitätsvorwurf«²¹ dazustehen. Außertheologische Gründe werden nicht angeführt.

Dass diese Vorwürfe aber gerade dann entschärft werden könnten, wenn der radikale Konstruktivismus theologisch konsequent aufgegriffen wird, möchte diese Untersuchung an späterer Stelle zeigen.²² Für den Moment steht mit Klumbies erst einmal fest: »Für das theologische Reden von Gott scheidet die Alternative von Wirklichkeit und Konstruktion aus.«²³

Was bei Meyer zu Hörste-Bührer und Klumbies eher nur durchschimmert, setzt Wilfried Härle offen ins Wort. Es ist die Sorge, im Kontext des (radikalen) Konstruktivismus keine religiöse Verbindlichkeit mehr behaupten zu können. Er hält

den Radikalen Konstruktivismus [...] nicht nur für eine falsche, sondern für eine außerordentlich *gefährliche* Theorie. Man muss ja fragen: Wenn die Konfrontation mit der widerständigen Realität als Kontrollinstanz für unsere Aussagen ausfällt, oder richtiger gesagt: bestritten oder geleugnet wird, was kann dann eigentlich an deren Stelle treten? Wer sagen würde: nichts, würde damit den Unterschied zwischen wahren und

17 Ebd. S. 156.

18 Ebd. S. 158.

19 Ebd. S. 157.

20 Vgl. ebd. S. 152.

21 Ebd. S. 147.

22 Vgl. Kap. 5.1.1.7 sowie Kap. 5.1.3.1.

23 Klumbies, Gott S. 152.

falschen Aussagen, also zwischen Wahrheit und Irrtum, zwischen Wahrhaftigkeit und Lüge, | zwischen Orientierung und Irreführung rundum bestreiten und die Kommunikation der völligen Beliebigkeit preisgeben.²⁴

Das Zitat liest sich als Appell für den theologischen Pakt mit dem Realismus²⁵ und belegt damit doch ironischerweise gerade, dass sich der (scheinbare) Verbindlichkeitsbonus des Realismus bereits aufgelöst hat. Wäre die Wahl zwischen Realismus und (radikalem) Konstruktivismus nämlich so eindeutig zu beantworten, weil bspw. eine Evidenz in der Sache bestünde, dann erübrigte sich allein die theoretische Möglichkeit, eine radikalkonstruktivistische Position zu vertreten – und folglich auch die Notwendigkeit von Härles eigenem Artikel. Diese Eindeutigkeit ist aber eben nicht zu erkennen. Es gibt Gründe, die für die radikalkonstruktivistische Skepsis sprechen und es keineswegs klar scheinen lassen, warum ausschließlich ein realistischer Zugang richtig liegen soll. Im zweiten Kapitel wurden die entsprechenden Argumente dargelegt. Zudem hilft vielleicht der erneute Hinweis auf den metaphysischen Charakter der Ausgangsunterscheidung: »Die These, dass es eine objektive Realität und Wahrheit nicht gäbe, ist [...] ebenso metaphysisch wie die These, dass es sie gäbe.«²⁶

Nach diesem kurzen Blick auf drei theologische Kritiken kann heuristisch festgehalten werden: Ein Grundproblem der theologischen Rezeption des (radikalen) Konstruktivismus scheint die Sorge zu sein, religiöse Verbindlichkeiten aufgeben zu müssen und damit in einen Relativismus abzugleiten.²⁷ Hier fügt sich auch die vor allem in der Re-

24 Wilfried Härle, Die Wirklichkeit – unser Konstrukt oder widerständige Realität? In: Theologie zwischen Pragmatismus und Existenzdenken. FS Herman Deuser. Hg. v. Gesche Linde u.a. Marburg 2006. S. 163-173, hier: S. 172f. [= Härle, Wirklichkeit.] In beinahe identischer Formulierung legt Härle seine Bedenken auch an anderer Stelle dar: Vgl. Wilfried Härle, Spurensuche nach Gott. Studien zur Fundamentaltheologie und Gotteslehre. Berlin 2008. S. 67.

25 Anders als Klumbies beschränkt sich Härle nämlich auf den Konstruktivismus, zumal in seiner radikalen Spielart. Gegen diesen polemisiert er regelrecht: »Diese Theorie wirkt auf die meisten Menschen so absurd, dass sie dazu neigen, darüber mit einem Lächeln oder einer abfälligen Bemerkung hinwegzugehen. Als akademisch gebildete Theologen sollten wir das aber nicht tun, bevor wir uns nicht davon überzeugt haben, ob der Radikale Konstruktivismus nicht doch im Recht ist oder zumindest wichtige Wahrheitselemente enthält.« Härle, Wirklichkeit S. 166.

26 Gadenne, Viabilität S. 310.

27 Pointiert drückt sich diese Sorge in einem *Tagespost*-Kommentar aus: Glücklicherweise seien die Jünger »Realisten genug [gewesen], um zu wissen, dass ein konstruierter Gottessohn sie nicht retten kann. Im Gegensatz zu den Schriftgelehrten, den Ideologen ihrer Zeit, legten sie die Brille ihrer Voreingenommenheit ab und ließen das nicht antizipierbare Licht des Logos (Joh 1, 9) in sich herein, um mit realistischer Aufrichtigkeit bekennen zu können: ›Und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit: (Joh 1, 14).‹ Engelbert Reckenwald, Die Nebel von Avalon in der Theologie. In: Die Tagespost, 03. Oktober 2018. URL: <https://www.die-tagespost.de/kommentare/Die-Nebel-von-Avalon-in-der-Theologie;art4872,192353> (abgerufen am: 17.06.2021). Auch bei Monika Born wird diese Sorge greifbar: Konstruktivismus und Christentum seien unvereinbar, »[d]enn der christliche Glaube kennt Wahrheiten, Gewissheiten und Dogmen, und er ist eine Heilslehre. Der Christ ist davon überzeugt, dass der dreifaltig-eine Gott existiert und sich offenbart hat, dass der Mensch gewordene Sohn Gottes uns erlöst hat, dass wir berufen sind zu einem ewigen Leben in Gottes Nähe.« Monika Born, Konstruktivismus in der Pädagogik und »im Trend« der Zeit. In: Katholische Bildung 104 (2003). S. 242-254, hier: S. 251. Zitiert nach: Joachim Willems, Interreligiöse Kompetenz. Theo-

ligionspädagogik zu beobachtende Tendenz ein, doch eher einen *gemäßigten* Konstruktivismus aufzugreifen.²⁸ Besonders offenbarungstheologische Bedenken scheinen bei den verschiedenen Absagen eine Rolle zu spielen.²⁹ Gerade vor dem Hintergrund dieser ablehnenden Rezeption stellt diese Untersuchung den Versuch dar, im Raum des radikalen Konstruktivismus die Möglichkeit religiöser Verbindlichkeit zu hinterfragen und einen fundamentaltheologischen Mehrwert eines Theoriekontakts von Theologie und radikalem Konstruktivismus zu behaupten. Dass es hierzu fundierte Vorarbeiten gibt, zeigt das nächste Kapitel.

4.2 Explizite Zuwendung

Die theologische Bearbeitung des radikalen Konstruktivismus geht in die ›heiße‹ Phase der Theoriekonstitution zurück und ist in Teilen sogar an namhaften Standardtexten des Diskurszusammenhangs ablesbar. So hat der praktische Theologe Norbert Ammermann einen Beitrag in einer Ausgabe der konstruktivistischen *DELFIN*-Reihe des Suhrkamp-Verlages publiziert.³⁰ Diese Beteiligung sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass theologische Rezeption und (radikal-)konstruktivistische Theoriearbeit bislang überwiegend getrennt von einander verlaufen bzw. theologische Forschung innerhalb des radikalkonstruktivistischen Diskurszusammenhangs nicht rezipiert wird.

retische Grundlagen – Konzeptualisierungen – Unterrichtsmethoden. Wiesbaden 2011. S. 82. [= Willems, Kompetenz.]

- 28 Vgl. exemplarisch Hans Mendl, Konstruktivismus, pädagogischer Konstruktivismus, konstruktivistische Religionspädagogik. In: Konstruktivistische Religionspädagogik. Ein Arbeitsbuch. (Religionsdidaktik konkret Bd. 1). Hg. v. Hans Mendl. Münster 2005. S. 9–28, hier: S. 13. [= Mendl, Konstruktivismus.] Für eine kritische Erwiderung dieses Konstruktivismusverständnisses vgl. Norbert Brieden, Radikal heißt nicht beliebig. Der Konstruktivismus im Streit um die Wahrheit. In: Lernen mit der Bibel. (Jahrbuch für konstruktivistische Didaktik Bd. 1). Hg. v. Gerhard Büttner/Hans Mendl/Oliver Reis/Hanna Roose. Hannover 2010. S. 165–179. [= Brieden, Streit.] Um an dieser Stelle aber auch selbst eine Kritik vorzutragen: In der (religions-)pädagogischen Literatur wird konstruktivistischer Unterricht gerne auf eine stärkere Beteiligung der Schüler*innen verkürzt. In einem solchen Unterricht sollen die Schüler*innen zu eigenständigem Lernen angeregt werden. Auch wenn insgesamt einiges für diese Ausrichtung sprechen mag, mit den erkenntnistheoretischen Reflexionen des (radikalen) Konstruktivismus hat dies doch nur indirekt zu tun. Wenn an der Tätigkeit des einzelnen erkennenden Systems nämlich sowieso kein Weg vorbeiführt, gilt dies erst einmal unabhängig von Lehr-Lern-Methoden. Etwas zugespitzt formuliert: Dass die Schüler*innen konstruieren, gilt unabhängig davon, ob durchgängig Frontalunterricht oder Einzelarbeit durchgeführt wird.
- 29 Scheible resümiert: »Vonseiten der Theologie und der Religionspädagogik lässt sich eine Hemmschwelle gegenüber dem Radikalen Konstruktivismus beobachten. Das liegt in erster Linie daran, dass das Christentum eine Offenbarungsreligion ist. Der Anspruch, eine göttliche Offenbarung aus dem Bereich der transzendenten Realität erhalten zu haben, scheint nur schwer kompatibel zu sein mit dem radikalkonstruktivistischen Credo der Unerkennbarkeit der Realität und der absoluten Wahrheit.« Scheible, Entstehung S. 211. Für eine ähnliche Stimme vgl. Origer, Theologie S. 40.
- 30 Vgl. Norbert Ammermann, Konstruktivismus und religiöses Selbstverständnis. In: Konstruktivismus: Geschichte und Anwendung. (DELFIN 1992). Hg. v. Gebhard Rusch/Siegfried J. Schmidt. Frankfurt a.M. 1992. S. 199–212.